

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ — „ Monatlich 85 „ — „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse

worben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dabbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., evtl. der Stempelgebühr 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Pest bei Herrn A. Deegler, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählen bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Prag bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Breslau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Koce, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Alle der Burgen Gasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 111.

Hermannstadt, Samstag den 14. Mai 1887.

103. Jahrgang.

Aus der Praxis des Korteschedirens in Ungarn.

Daß die Ungarn eine weit mehr practisch, als theoretisch angelegte Nation sind, das macht sich auf dem Gebiete des ungarischen Korteschwesens offenbar. Wäre dieses in Deutschland practisch so ausgebildet und entwickelt, wie in Ungarn, es wäre schon eine ganze Literatur in diesen Bänden darüber gedruckt worden.

In Ungarn aber wird die Theorie des Korteschwesens außerordentlich vernachlässigt. Vergeblich sucht derjenige, welcher wissen will, was man unter Kortes im Ungarischen versteht, das Wörterbuch der ungarischen Akademie der Wissenschaften auf, um sich Rath zu holen. Biel kann man aus diesem Wörterbuch lernen. Was aber das Wort Kortes bedeutet, erfährt Niemand aus demselben, weil in diesem Wörterbuch das Wort Kortes unter den Wörtern, die mit dem Buchstaben K anfangen, gar nicht vorkommt.

Nur im Wörterbuch von Ballagi wird der Versuch gemacht, das ungarische Wort Kortes in das Deutsche zu übersetzen. Kortes, sagt Ballagi, heißt deutsch Parteiführer, korteskedés Parteierwerbung, korteskedni für die Partei werben. Derselbe Ballagi widerlegt aber seine Uebersetzung in das Deutsche in dem deutsch-ungarischen Theile seines Wörterbuchs, denn dort wird das deutsche Wort Parteiführer in's Ungarische nicht mit kortes, sondern mit pártvezető, pártvezér und pártfő übersetzt.

An diesem Widerspruch, in welchem Ballagi hinsichtlich der Bedeutung des ungarischen Wortes Kortes mit sich selbst geräth, ist einzig und allein der unangebildete Zustand schuld, in welchem die ungarische Theorie über das Wesen des Kortes gegenüber der zu classischer Höhe entwickelten ungarischen Praxis sich befindet.

Kortes ist nicht ein Parteiführer. Graf Albert Apponyi ist z. B. der unbefristete und unbefristbare Führer der gemäßigten Opposition im ungarischen Abgeordnetenhaus, aber als Führer kein Kortes, womit noch keineswegs gesagt ist, daß es nicht Umstände und Verhältnisse geben kann, unter welchen auch Graf Apponyi nicht als Führer der gemäßigten Opposition, sondern als Kortes fungirt. Ein solcher Fall hat sich in der Josefstadt in Budapest am 8. Mai 1887 in einer Wählerversammlung ereignet, in welcher Baron Ivor Kaas von der gemäßigten Opposition seine Candidatur erklärte, nach deren Beendigung sodann Graf Albert Apponyi eine prächtige Rede hielt, in welcher er als Kortes des Barons Ivor Kaas fungirte.

Kortes im ungarischen Sinne ist ein Feder, welcher vorzüglich auf eine größere Anzahl von Wählern einen Einfluß ausübt, oder auszuüben versucht, zu dem Zwecke, damit irgend ein bestimmter Candidat gewählt und ein Anderer nicht gewählt werde.

Graf Albert Apponyi hat den Zweck seiner Rede für Baron Ivor Kaas am Schlusse mit folgenden Worten ausgesprochen: „Möge der Sieg unserer Partei in der Josefstadt (durch die Wahl des Barons Kaas zum Abgeordneten) das Vorzeichen des Sieges überall im Lande gegen großen Principien und Zwecke sein, für welche wir kämpfen und zu kämpfen nicht aufhören werden, bis wir es nicht dazu bringen, daß sie triumphiren.“ Dieser Schluß wurde, wie berichtet wird, mit nicht enden wollenden stürmischen Cljos und Beifallsbezeugungen ausgezeichnet.

Daraus ergibt sich die erste Einteilung der Kortesche in Ungarn: in glückliche, die so ausgezeichnet werden, wie Graf Apponyi. Diesen stehen gegenüber die unglücklichen Kortesche, welche wieder in zwei Unterarten zerfallen: 1. in unglückliche Kortesche aus bösem Zufall und 2. in unglückliche Kortesche aus eigenem Verschulden, weil sie nämlich ihr Unglück nach den Umständen des gegebenen Fallens hätten voraussehen können und sollen und dasselbe doch nicht vorausgesehen haben.

Wenn auf die Mittel Rücksicht genommen wird, durch welche Graf Albert Apponyi auf die Josefstädter Wähler wirkte, so ergibt sich, daß es so viele Arten der Kortesche gibt, als Mittel angewendet werden können, um auf eine größere Anzahl von Wählern Einfluß gewinnen zu können. In dieser Beziehung gehört Graf Apponyi unter die Art der idealistischen Kortesche, weil er nicht mit realistischen Mitteln, sondern mit Hoffnung und Furcht wirkt: mit der Hoffnung insofern, daß Alles besser wird, wenn die gemäßigte Opposition an das Ruder der Regierung kommt, und mit Furcht insofern, als er das Ministerium Tisza so schwarz malt, daß bei seiner Schilberung alles Hoffen vergeht.

Daß es aber auch materialistische Kortesche gibt, welche mit Lust und mit Schmerz, mit Gewalt, Drohungen, mit List, Geld, Essen und Trinken Einfluß auf die Wähler und die Wahlen zu gewinnen suchen, geht aus dem § 178 und den folgenden des ungarischen Strafgesetzbuches hervor. Die Einteilung in idealistische und materialistische Kortesche ist nicht auf den Zweck, sondern auf die verschiedenen Mittel basirt, deren sich die Einen und die Andern bedienen.

Nach den Parteien, deren Zwecke sie fördern, Korteschediren die Kortesche entweder für die liberale Partei, oder die gemäßigte Opposition, oder die Unabhängigkeits- und 1848er Partei, oder für die Antisemiten, oder für eine der vielen Nationalitäten-Parteien; nach der Methode, die sie befolgen, sind sie entweder öffentliche oder geheime Kortesche. Die öffentlichen lieben Abzeichen und großen Pomp; die geheimen schließen im Verborgenen und kommen uns vor wie Detective der Polizei.

Eine Unterart der geheimen Kortesche sind die Zeitungskortesche, die ohne Namensunterschrift in den Zeitungen Korteschediren und dadurch ein Beispiel liefern, wie die Feindschaft mit der Oeffentlichkeit des Verfahrens zu Korteschweden miteinander in Verbindung gebracht werden kann. Nach ihren Gesinnungen, welche sie gegen einander hegen, sind sie unter einander sich vertragende, oder gegen einander feindselig gesinnte und unverträglich. Am feindslichsten gesinnt und am meisten vom Haß erfüllt sind die Kortesche der Opposition, welche von ihrem Affecte hingerissen, fort und fort die Regierung und liberale Partei des Korteschedirens als eines abhässlichen Verbrechens beschuldigen und in dem Deckmantel der großen Feindschaft gegen das Korteschediren selbst am meisten Korteschediren. Die auf solche Art Masfirten haben es in ihrer Kunst am weitesten gebracht, denn sie üben ihre Kunst, indem sie dieselbe bei anderen Korteschen zum Verbrechen stemmen.

Sie betrachten das fremde Korteschediren als Negation des Eigenen, und indem sie diese fremde Negation als Verbrechen negiren, bleibt dann in Folge dieser Negation der Negation das eigene Korteschediren als das allein Wahre, Gute und Schöne übrig. So gelangt schließlich das Korteschediren in Ungarn auf den ebenso erhabenen, als heneidenswerthen höchsten Standpunct des Idealismus.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Mai.

Wie aus Agram berichtet wird, ist der kroatische Landtag zu seiner letzten Session in der laufenden Periode für den 23. d. einberufen worden.

Aus Podmoleczyska wird dem „Kurjer Krowoski“ berichtet: Eine Gerichtscommission aus Tarnopol ist in den Ortlichkeiten Zarnikowka, Myslowa und Hailice erschienen, um Erhebungen wegen panlawinischer Umtriebe und des geplanten Massenübertrittes zum griechisch-orthodoxen Glauben einzuleiten. Es wurden viele Bauern verhaftet und einer der Häufelführer Namens Hussak, der im Zbarazer Bezirke bei der Agitation für das Schisma sich des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig machte, dem Tarnopoler Kreisgerichte eingeliefert, wo die weitere Untersuchung im Zuge ist.

In Berliner Postreisen verlautet, Kaiser Wilhelm werde dieses Jahr schwerlich Galicien besuchen, weil die hohe Gebirgslage des Ortes der Gesundheit des Kaisers nicht mehr so zuträglich wie früher sein soll. — Der serbische General Horvathovic erhielt den Rothen Adlerorden erster Classe. Dies hat indessen keine politische Bedeutung und hängt nur damit zusammen, daß Horvathovic der Vertreter Serbiens beim neunzigsten Geburtstage des Kaisers war.

Die Wahrnehmung, daß einige österreichische und ungarische Blätter in den Mittheilungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Vorgeschichte der Occupation von Bosnien-Herzegowina eine directe oder indirecte Bloßstellung des Grafen Julius Andrássy oder des ungarischen Minister-Präsidenten Herrn v. Tisza erkliden wollten, hat in Berlin Ueberaschung hervorgerufen. Er läßt sich bestimmt versichern, daß diese Auffassung eine irrthümliche ist, da in jenen Mittheilungen nichts gesagt oder angedeutet ist, was das gerechtfertigte Ansehen der genannten Staatsmänner irgen wie zuvermindern geeignet wäre. Der ausschließliche Zweck der gedachten Publicationen ist, jener systematischen und tendenziösen Geschichtsfälschung, wie sie von einem Theile der russischen Presse in der Absicht betrieben wird, Haß gegen Deutschland zu verbreiten, ein Ende zu machen.

In der französischen Kammer legte der Kriegsminister am 10. d. den Entwurf in Betreff der probeweisen Mobilisirung im October vor, welcher der Budget-Commission zugewiesen wird. Der Gesetzentwurf über die probeweise Mobilisirung enthält eine Creditforderung von fünf Millionen Francs, setzt die Gründe auseinander und sagt, die Maximaldauer der Einberufung werde für die Reservisten mit 12 Tagen, für die Territorial-Armee mit 10 Tagen bestimmt. Die Mobilisirung findet im October im Westen oder im Süden statt.

Großes Aufsehen erregt die Verbindung des reichsten Mannes in Massauah, des arabischen Millionärs und Handelsmannes Cassan Mouka El Etad durch den General Saletta. Mouka galt stets als eifriger Förderer Italiens.

In dem im Laufe des Monats Mai stattfindenden Consistorium werden die Monsignori Pallotti und Bauha die Cardinalwürde erhalten. Im Ganzen ist für die Ergänzung des heiligen Cardinal-Collegiums diesmal bloß die Ernennung von vier Cardinälen erforderlich.

Die „Times“ erzählt, Rumänien und Serbien richteten vertrauliche Vorstellungen an die russische Regierung wegen des Verhältnisses Horvathovic's und Persiani's in deren Umgang mit der antidynastischen Opposition in Rumänien, beziehungsweise Serbien. Nur den guten Diensten der österreichisch-ungarischen Regierung sei es zu verdanken, daß diese Vorstellungen nicht, in eine etwas scharfe Sprache gekleidet, als gemeinschaftliche Note der Regierungen Rumäniens und Serbiens überreicht worden sind.

Feuilleton.

Nur eine Strophe.

Kavalle von Erich Norden.

(6. Fortsetzung.)

Eine Strophe.

Das gesellige Leben im Hause des alten Professors war jetzt reger denn je. Von Fröh bis Abends entfalten sich eine Hast und Unruhe, die bei Baroness Katinka oft genug ein mißbilligendes Kopfschütteln hervorriefen. Eleonore kannte Berlin noch nicht, und sowohl der Professor, als auch Etelka waren bemüht, sie mit den Kunstschönen der Residenz bekannt zu machen und ihr jedes nur mögliche Vergnügen zu bereiten.

„Du könntest Dir's eriparen, lieber Schwager,“ sagte Baroness Katinka, „Eleonore in die Museen und andern Kunsthallen zu führen. Sie geht dahin, nicht um zu sehen, sondern um gesehen zu werden und von Deinen freundschaftlichen Erklärungen wird nicht viel in ihrem Gedächtniß haften bleiben, wenn sie überhaupt darauf hört.“

Beisitzend legte der Professor seine Hand auf den Arm der Baroness: „Katinka, urtheile nicht zu herb, und verlange nicht zu viel. Eleonore ist jung und schön, und wahrscheinlich an Fuldigungen gewöhnt, wollen wir's ihr übel nehmen, wenn sie sich gern sehen läßt?“

Etelka wußte und bemerkte es, daß alle Blicke auf Eleonore haften blieben, so oft sie irgendwo erschien, und ihr stolzer Blick traf manchen gar zu unbehaglichen Beobachter und brachte ihn in die gehörigen Grenzen zurück. Eleonore's Auftreten behagte Etelka nicht, aber doch waren ihr diese Streifzüge durch Berlin noch tausendmal lieber, als jede noch so kleine Gesellschaft im eigenen Hause. Jeder derselben sah sie mit unennbarer Angst entgegen. Eie sie die Gäste empfing, mußte sie durch

harten Kampf sich erst die nötige Selbstbeherrschung erringen. Waren die Gäste fort, wartete ihrer eine schlaflose Nacht.

Wie gewöhnlich war Dr. Wiesner bei jeder kleinen Gesellschaft zugegen, aber jedesmal, wenn er kam, hätte Etelka ihn anflehen müssen, zu gehen und nicht wiederzukehren, bis — ja bis Eleonore nicht mehr ihr Gast sein würde. Der Doctor war in seinem Wesen gegen sie nicht anders geworden, und doch war es Etelka, als vergesse er mitunter so vollständig seine Umgebung, wie an jenem Zuntage, anfangs des Korelei — „Wer sie einmal gesehen, kann sie nie vergessen,“ das wiederholte Etelka sich immer, und sie schauerte fast zusammen, wenn Dr. Wiesner bei ihnen eintrat und Eleonore ihn mit ihrem bezaubernden, hellen Lachen begrüßte. Und wie sie verstant, selbst wenn er gar nicht dazu geneigt schien, ihn in die Unterhaltung zu ziehen! Mit welchem gewonnenen Lächeln sie ihrem „rettenden Ritter“, oder „ritterlichen Retter“, wie sie ihn abwechselnd nannte, die Hand entgegenstreckte! „Die goldhaarige Sirene wird Etelka's Glück z'rühren,“ sagte Baroness Katinka vielleicht acht Tage nach Etelka's Geburtstag zum Professor.

Der Professor seufzte. Er wußte, worauf die Worte der Baroness sich bezogen. „Wenn Dr. Wiesner Etelka wirklich liebt,“ sagte er, „wird Eleonore ihn nicht von ihr abweisen.“

„Du kennst Dein eigenes Geschlecht nicht,“ erwiderte die Baroness herb, „das widerstandlos in die Schlingen einer Sirene hineinrennt. Aber,“ fügte sie stolz hinzu, „Etelka gehört zu den Zaborer. Sie wird Dich mit Haß und Verachtung strafen, der sie um einer Andern willen vergißt.“

„Davor schütze Gott mein Kind, Katinka! Wird ihr Glück zerstört, wird Gott ihr helfen, Alles zu überwinden. Sie gehört nicht bloß zu den Zaborer, Katinka, sie trägt einen deutschen Namen und ist eine Deutsche —“

„Ihr Deutschen seid mir zu lau in Euren Empfindungen,“ unterbrach die Baroness.

„Katinka, der Ruhm deutscher Treue neht durch alle Welt seit den frühesten Jahrtausenden. Bei uns ist kein Brausen und Waoen, wie bei Euch, wo die Gefühle mitunter wie eine erstirrende Sturmfluth hervor-

brechen, oder verzehrend wie das Feuer wirken. Bei uns geht Alles mehr in die Tiefe und in der Tiefe wird festgehalten, was bei Euch durch das Brausen und Wogen und Flammen verloren geht, und in der Tiefe wird, was verloren scheint, nur gut geborgen und geschützt. Schilt mir die Deutschen nicht, Katinka, und nicht die deutsche Tiefe. Vergiß nicht, daß in der Tiefe die Perlen ruhen.“

Wie verklär leuchteten die Augen des Greises, und er deutete auf das Bild seiner Gattin: „Aranka hat nie gesagt und geglaubt, daß die Gefühle der Deutschen zu lau seien, sie hat es nie bereut, einem deutschen Manne die Hand gereicht zu haben.“

Es suchte eigenthümlich um die Lippen der Baroness. „Du behauptest auf Dein ganzes Volk aus, was nur an einzelnen sich bewährt.“

„Du sprichst für Dein Volk, Katinka, ich für das meine. Jeder Baum hat Wildlinge, und jeder Volksstamm hat ungerathene Söhne. Das darf man nicht vergessen, wenn man gerecht urtheilen will.“

Die Baroness verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer, und ihre sonst so stolze Haltung schien gebrochen. Der Professor schaute ihr traurig nach. Er wußte, daß Baroness Katinka als ganz junges Mädchen einen bilschönen deutschen Officier geliebt hatte, ja bereits mit ihm verlobt war, als sie erfuhr, daß er lange Zeit in den Fesseln einer schönen Schauspielersin gelegen. Da hatte sie voller Verachtung, trotz heißen Fleßens, ihrem Bräutigam den Verlobungsring vor die Füße geworfen, und jetzt noch loberte lebenschaftlicher Haß in ihr auf, wenn sie jener Tage gedachte. Es hatte sie nicht auszusöhnen und nicht milder zu stimmen vermocht, als der junge Officier sich aus Verzweiflung das Leben nahm.

„Gott schütze mein Kind vor solchen Gefühlen!“ flüsterte der Greis.

Benige Tage nach diesem Gespräch war wieder Besessend. Der alte Professor hatte die Dramen beiseite gelassen und schon am vorigen Besessend begonnen, seinen Gästen „Dreizehnhundert“ vorzulesen, diese Perle neuester Poesie, dieses echt deutsche Werk eines deutschen Greises. Zu wiederholten Malen schon waren dem alten Manne beim Vorlesen die Augen feucht geworden.

Die „Moskowskija Wedomosti“ besprechen die bekannte Note, die Fürst Bismarck dem französischen Botschafter beim Berliner Hofe betreffs der Freilassung Schnaebels überreichte und sagen, daß die in der Note angeführten Argumente grundlos seien, daß die deutsch-französischen Beziehungen immer gespannter werden müssen und daß die Repressivmaßregeln in Elsaß-Lothringen Verfolgungen der Deutschen in Frankreich hervorgerufen werden, welche der Radicale Hochfort jetzt offen verlangt. Katkows Organ macht ferner auf die ungeheuren Rüstungen der beiden Mächte aufmerksam, citirt eine Brochure des Darmstädter Majors Pfister, in welcher ausgeführt wird, daß nach einem neuen deutsch-französischen Kriege die Westgrenze Deutschlands Belgien und die Norddepartements Frankreichs umfassen wird und sagt zum Schluß, daß die Combinationen Pfisters an den Umständen erinnern, daß bereits im Jahre 1860 die deutschen Kartographen Straßburg und Metz als deutsche Städte betrachteten. „Allein“, fügt das Blatt noch hinzu, „ein und Dasselbe gelingt nicht immer zweimal.“ — Aus Bukarest wird demselben Blatte telegraphisch gemeldet, daß jede Verbindung mit Timowo abgebrochen sei, und daß daran nicht die Aushändigung, sondern die Regierung Schuld trage.

Herr Argus berichtet in der „Novoje Wremja“, ein Teilnehmer des Berliner Congresses habe ihm erzählt, daß während des Congresses Fürst Bismarck in einem Privatcirkel von russischen Diplomaten folgende Aeußerung machte: „Je ne comprends pas, que chez vous on fasse tant de difficultés pour laisser l'Autriche entrer dans ce guépier! (Ich begreife nicht, warum man bei Ihnen so viele Schwierigkeiten macht, Oesterreich in dieses Wespennest zu lassen!) Die Aeußerung fand natürlich vor der Occupation Bosniens statt.

Ein „Weißslawe“ veröffentlicht in dem Journal „Ruskoje Djeło“ einen langen Artikel über die Beziehungen der Weißslaven zu Rußland und sagt u. a. Folgendes: „So lange Rußland nicht etwas Bedeutendes für die Slaven Oesterreichs thut, so lange es ihnen nicht klar beweisen wird, welche Zukunft es ihnen bereiten und womit es ihre nationale Selbstständigkeit sichern wird, werden diese Slaven Oesterreich nicht verlassen, sondern im Gegentheil, daselbe verteidigen.“ Dazu bemerkt das „Novoje Wremja“, daß so nur ein Pole denken könne.

Siebenbürger Industrie.

Aus Anlaß der Eröffnung des Siebenbürger Bazar's bringt „Neues Pester Journal“ unterm 10. d. folgenden Leitartikel:

Die großen volkswirtschaftlichen und politischen Probleme der östlichen Theile unseres Landes beginnen immer mehr in den Vordergrund zu treten und aller Voraussicht nach wird die Lösung dieser Probleme eine sehr schwierige Aufgabe der ungarischen Politik werden. Morgen wird der durch den Siebenbürger Culturverein arrangirte Bazar eröffnet werden und es ist Pflicht der öffentlichen Meinung und der Presse, sich bei dieser Gelegenheit wenigstens mit einem Theile dieser Probleme zu beschäftigen. Es sind bereits zwei Jahre verfloßen, seit Siebenbürgen gelegentlich der Landesausstellung seine Industrie nicht bloß dem Lande, sondern auch der Welt vorwies. Es war dies keine Industrie im modernen Sinne des Wortes, mit den großen Apparaten des Capitals, der Unternehmung und der Maschinen. Dieselbe hat sich als eine im Aufstehen begriffene, mit den Anfangsschwierigkeiten kämpfende Industrie erwiesen, welche jedoch viele lebensfähige Keime besaß und der sowohl die geographische Lage der Landesstelle jenseits des Königsreiches am östlichen Thore der Monarchie, als auch die national-ökonomischen Bedingungen eine schöne Zukunft zu sichern schienen.

Der morgen zu eröffnende Bazar wird kein vollständiges Bild der siebenbürgischen Industrie zeigen. Ihre Ziele und ihr Umfang sind allzu bescheidener Natur hierfür. Es ist das nicht eigentlich eine Industrie-Ausstellung, sondern bloß eines practischen Zieles, welches sich dieselbe gesetzt, und das darin besteht, daß solche Industrie-Artikel, welche leicht in den Verkehr gebracht werden können, der Bevölkerung der Hauptstadt bekannt gemacht werden. Bloß als das muß dieselbe betrachtet und beurtheilt werden, und es ist daher kaum gestattet, einen großen Maßstab an sie zu legen und weitgehende Forderungen an sie zu stellen.

Als das aber ist sie der Beachtung werth, und zwar ist das in höherem Maße der Fall, als vor zwei Jahren gelegentlich der Landes-Ausstellung. Seit jener Zeit haben sich die volkswirtschaftlichen Verhältnisse abermals, und zwar zum Schlimmen verändert. Europa ist auf jener schiefen Ebene nach abwärts gegangen, welche es in Folge der Initiative Deutschlands betreten hat. Die Schutzolltheorie hat überall neue Triumphe errungen; die Zolltarife haben sich auf schwindelnde Höhen erhoben. Auch unsere Monarchie hat diese schutzollnerische Richtung verfolgt, allein Deutschland hat hierfür das böseste Beispiel gegeben. Es begründet sich nicht mit den bisherigen Zöllen auf Rohproducte, sondern beabsichtigt, die Getreidezölle auf Neue zu erhöhen. Und doch sind es erst vierzig Jahre, daß Robert Peel in England die bewegliche Scala beiseite, indem er mit unüberleglichen Daten nachwies, daß die Zölle das öffentliche Wohl nicht nur nicht erhöhen, sondern daselbe in em-

stimmlichem Maße beeinträchtigen und einen fortwährenden Anreiz zum Verbrechen wie zum Haffe der einzelnen Classen der Gesellschaft bilden. Das Freihandels-System hat jedoch, wie es scheint, vergebens gekämpft und eine seiner Ertragsquellen nach der anderen ging verloren. Die Menschheit läßt sich durch einzelne Argumentationen nicht leiten, und immer neue, bittere Erfahrungen müssen es sein, durch welche der öffentliche Geist und die maßgebenden Persönlichkeiten auf den richtigen Weg geleitet werden können.

Bismarck treibt unseren Welttheil mit eisernem Zwange auf dem Wege der politischen, wie der wirtschaftlichen Prüfung weiter, bis endlich eine neue Ershütterung oder sogar eine Katastrophe uns wieder zu den politischen und nationalökonomischen Grundfragen der vierziger- und sechziger-Jahre zurückführen wird. Bis dahin aber wird namentlich Ungarn von der deutschen Wirtschaftspolitik bedroht; unsere Rohproducte haben ihre Absatzquellen auf fremden Märkten bereits zum großen Theile verloren und die schutzollnerische Politik stellt uns noch weitere Verluste in Aussicht. Und wenn jetzt die in Böhmen gegen unsere Agriculturn inaugurirte Bewegung fortdauert und — was jedoch zum Glück nicht wahrscheinlich ist — auch practische Erfolge erzielen wird, dann wird unsere wirtschaftliche Lage thatsächlich einer ersten Krise ausgesetzt sein.

Wäre daher auch die Industriefrage nicht eine der wichtigsten Fragen der ungarischen Wirtschaftspolitik; hätte auch Ungarn als Culturstaat nicht das brennende Bedürfnis nach einer entwickelten und blühenden Industrie; eben die europäischen Verhältnisse würden alle richtunggebenden Factoren unseres Landes zu der Erkenntnis zwingen, daß wir uns in der drohenden Krise nur so aufrecht halten können, wenn wir unseren industriellen Bedarf in möglichst hohem Maße aus eigener Arbeit decken. Gerade in dem Augenblicke also, da Deutschland neuerlich Kraft und Vertheilung erheben will und in Oesterreich die Agitation gegen das ungarische Wohl im Fluße ist, muß man die Eröffnung des siebenbürgischen Bazar's zur Demonstration dessen ausnützen, daß Ungarn eine Industrie schaffen will und schaffen kann. Wir wiederholen es, der siebenbürgische Bazar ist keine wirkliche Industrieausstellung, aber umjomehr ein Zeugniß dafür, daß in unserem Vaterlande so lebensfähige Keime für eine Industrie vorhanden sind, aus denen bei gehöriger Unterstützung seitens des Staates und der Gesellschaft sich bald eine concurrenzfähige Industrie entwickeln wird. Auf dieser Waarenausstellung ist das Hauptgewicht nicht auf blühende, sondern auf solide und practische Arbeiten gelegt. Natürlich zeigt hier, wie allenthalben im Lande die Textilindustrie am wenigsten die Bedingungen der Entwicklung und Concurrenzfähigkeit. Das steht jedoch nur hinsichtlich des Tudes, obwohl auch in dieser Richtung beachtenswerthe Muster von Kronstadt, Hermannstadt, Schäßburg, Gyps-Özent-Öpörög eingeschickt wurden. Dagegen ist die Leinenwaarenindustrie, in welcher das Széklerland sich hervorthut, sehr namhaft und die Ester Teppichindustrie hat schon auf der Landesausstellung die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen.

Nicht minder beachtenswerth sind, obwohl sie geringfügiger zu sein scheinen, die Thon- und Spielwaaren-Industrie. Die erstere hat das Stadium der Hausindustrie noch nicht überschritten und doch bekundet ihre Erzeugnisse soliden Geschmack und Kunstsinne der Bevölkerung einzelner Gegenden, daß es werth wäre, sie dort ernstlich und in größerem Maße zu fördern. In dieser Beziehung wären Deßs, Torba, Fogaras, V. Hunyad, Öpörög, Kösdö-Basarhely u. s. w. zu beachten. Noch wichtiger ist die Spielwaaren-Industrie, überhaupt die Holzschneiderei. Wir verstehen darunter nicht die Kunstschneidereien von Hopsufala, sondern überhaupt das Schneiden von Spielwaaren. Es gibt in dem Bazar sehr zahlreiche Erzeugnisse der Schnitzerei-Berufswirkstätten von Kalotaszeg, Banffy-Hunyad und Öpörög-Özent-Miklos. Natürlich ist nicht Alles musterartig, doch befinden diese Schnitzereien eine große Geschicklichkeit und die Kinder erhalten Spielzeug mit ungarischen Motiven. Der Nutzen dieser Industrie ist ein doppelter: erstens wird für Spielwaaren viel weniger Geld ins Ausland gehen als bisher, und zweitens lernen die Kinder schon beim Spiele ungarische Volksgedichte kennen. Und wie entwicklungsfähig bei uns in diesem Industriezweige sich bekundende Geschicklichkeit ist, beweisen die, größtentheils allerdings noch primitiven Arbeiten, welche von der Öpörög-Özent-Miklos'er Werkstätte eingesendet wurden. Diese Werkstätte wurde erst vor drei Monaten eröffnet und doch haben die Székler Knaben in dieser Zeit viel gelernt.

Ueberhaupt hat die Holzindustrie in Siebenbürgen eine große Zukunft, denn das Holz ist dort billiger als in Oesterreich und im Ausland, mit dessen Erzeugnissen wir concurrenz sollen. Oesterreich allein führt bloß nach Rumänien Holzindustrieartikel im Werthe von 8 Millionen aus; nach den übrigen Ländern des Orients beträgt dieser Export 22 Millionen, wovon auf uns kaum 2 Millionen entfallen. Welcher Raum bietet sich uns dort für den Fortschritt und für die Entwicklung! Ähnlich verhält es sich auch noch mit anderen Industriezweigen. Unsere Lederindustrie ist schon ziemlich entwickelt und doch beträgt unser Import an Schuhen und Stiefeln um 4 bis 5 Millionen mehr, als unser Export. Für Hüte zahlen wir dem Auslande 3 Millionen mehr, als das Ausland uns; für Weißwaaren gehen, unsere Ausfuhr nicht abgerechnet, 45 Millionen, für Seide 3 Millionen ins Ausland. Obwohl wir demnach auf dem Gebiete der das meiste Capital und die größte Geschicklichkeit ererbenden Schafwoll- und Baumwollindustrie, für deren Erzeugnisse jährlich ungefähr 80 Millionen aus dem Lande gehen, im Großen mit dem Auslande noch nicht concurrenz können, so vermögen wir doch auf den unteren Stufen der Industrie schon in der nächsten Zukunft große Erfolge zu erreichen, und eben ist Siebenbürgen jener Theil des Vaterlandes, wo durch die Entwicklung der thatsächlich vorhandenen Industrie der Erfolg am sichersten erreicht werden kann. Siebenbürgen und Nordungarn sind ja durch ihre natürlichen Verhältnisse für die Industrie prädestinirt. Jenseits des Königsreiches, und besonders im Székler-Lande, ist die Bevölkerung im Verhältnisse zum fruchtbringenden Boden schon so dicht, daß sie selbst bei niedrigem Tagelohn keine Beschäftigung findet und auswandern muß; der Saftboden aber ist ein altes Industrieerland, welches einst den Orient mit seinen Industrieerzeugnissen versah.

Bei entsprechender Unterstützung von Seite des Staates und der Gesellschaft kann daher in Siebenbürgen eine blühende Industrie geschaffen werden. Aber nicht um die Möglichkeit, sondern um die Nothwendigkeit handelt es sich. Ungarn wird, durch die volkswirtschaftlichen Verhältnisse gedrängt, seine Industrie zu entwickeln. Seine Rohproducte verlieren einen ausländischen Markt nach dem anderen; Ersatz können wir dafür nur darin finden, daß wir unseren Bedarf an Industrieartikeln mehr als bisher aus eigener Kraft decken. In Siebenbürgen besitzen auch noch spezielle Gründe die Entwicklung der Industrie, denn seinen wirtschaftlichen und politischen Uebelständen kann nur durch diese abgeholfen werden. Unter dem Einflusse dieser zwei Gesichtspunkte muß sich die Aufmerksamkeit des Publicums notwendigerweise mit großem Interesse dem siebenbürgischen Bazar zuwenden und wir zweifeln auch nicht an dem großen Erfolge dieses Unternehmens.

Stimmen aus dem Publicum.

Zufolge eines Aufrufes des „Verbandes ungarländischer Turnvereine“, in der hiesigen Gesellschaft im Interesse des rein Körper leistungsfähigen Turnens Schritte zu thun, erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit der Interessirten darauf zu richten, daß behufs Vervollständigung dieser Angelegenheit heute Samstag den 14. d. um 6 Uhr Nachmittags in

der Localität des ungarischen Gesangsvereines (Reisberggasse Nr. 13) eine Zusammenkunft abgehalten wird, wogu alle Interessirten mit dem höchsten Beifolge eingeladen werden, im Interesse der Sache je zahlreicher erscheinen zu wollen.

Hermannstadt, am 14. Mai 1887. Johann Teleky.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Mai. — (Allerböchste Spenden.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst der Ober-Peterdorfer ev. Filial-Kirchengemeinde A. B., dann der Szemlaker griechisch-katholischen Kirchengemeinde, ferner der Mäthler röm.-kath. Kirchengemeinde und der Surder röm.-kath. Filial-Kirchengemeinde zu Schulbauzwecken je 100 fl. zu spenden.

(Hymen.) Heute 5 Uhr Nachmittags findet in der ev. Stadtpfarrkirche A. B. die Trauung des Herrn Wilhelm Feiert mit Fräulein Therese Heberlein statt. — Gleichfalls heute führt in Wien der k. k. Rämmerer und Mitglied des Magnatenhauses, Graf Franz Wenckheim, Oberleutenant i. d. R., des 5. Fuß-Regts., Baroness Clara Madal zum Traualtar.

(Hermannstädter Männergesangs-Verein.) Heute findet die angelegte Probe eingetretener Hindernisse wegen nicht statt.

(Militär-Schwimm-Schule.) Bei günstiger Witterung spielt die Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 morgen Sonntag den 15. d. gelegentlich der Eröffnung der Schwimm-Schule von 9 bis 10 Uhr Vormittags daselbst.

(Kunstausstellung.) Durch die Bildung eines Comités haben die Vorarbeiten zu der für dieses Jahr geplanten Kunstausstellung in Hermannstadt begonnen und ist von demselben beschlossen worden, die Ausstellung, zu welcher auch Kunstindustrie-Exponate zugelassen werden, am 27. August zu eröffnen. Anmeldebogen sind bei Herrn v. Stock, Bahngasse Nr. 12 zu haben.

(Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung spielt die städtische Musikkapelle morgen Sonntag den 15. d. von 4 Uhr Nachmittags an im Musikpavillon auf der oberen Promenade die nachstehenden Pücen: 1. „Dormus-Marsch“ von Schorach. 2. Ouverture zur Oper „Zampa“ von Herold. 3. „Seufzer-Walzer“ von Janovic. 4. „Slawische Fantaste“ von A. Schreiner. 5. „Die Amazone“, Polka von Gleisner. 6. „Kärntnerische Volksmelodien“, Potpourri von Reiter. 7. „Don Cesar“, Quadrille von Dellinger. 8. „Kofatenritt“, Schnell-Polka von Müllerer.

(Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 15. d. findet von 1/6 Uhr Abends an in der Grand-Bierhalle ein großes Concert der Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments Freiherr von Schönfeld Nr. 82 mit folgendem Programm statt:

- I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ von Supphé. 2. „Sospinule“, Walzer von Janovic. 3. „Fantaste aus „Angot“ von Lecocq. 4. „Pflügg“ Polka franz. von Ziehrer. 5. Zigeunertanz und Walzer aus „Wagnon“ von Tomas. 6. „Marie-Polka“ (Mazur) von Ambros. 7. „Oporettenhau“, Potpourri von Ambros. II. Abtheilung: 8. „Koblrösch“, Lied von Absenger. 9. „Deutsche Märschen“, Walzer von Czibulka. 10. „Blitzzug“, Polka schnell von Schögl. 11. „Marsch“.

(Benefice.) Frau Carla Dorn, seit mehreren Jahren der Liebhabin des Hermannstädter Theaterpublicums, hat kommenden Dienstag, 17. d., ihren Beneficeabend.

(Aus Döba) wird unterm 8. Mai geschrieben: Der Ausschuß uneres archäologischen Vereines hielt am 4. d. seine Monats-Sitzung, bei welcher Gelegenheit drei Vorlesungen gehalten wurden. Real-Schul-Director Tezlas nannte jene Orte uneres Comitates, an welchen verschiedene archäologische Funde aus dem Zeitalter der Barbaren gemacht wurden; er stellt den Antrag, daß von allen diesen Gegenständen, wie sich in den Museen von Budapest und Wien befinden, galvano-plastische Copien für das Döbaer Museum gemacht werden sollen. Professor Oscar Mailand brachte neue Daten zur Ethnographie des rumänischen Volkes. Diesmal wurden Zubermitter, der Aberglaube und das Aeselfassen erwähnt, welche in den verschiedenen Gegenden gang und gäbe sind. Professor Krály lieferte neue Daten zur Geschichte von Sarmizegetusa. Er beweist aus der Trojanische, daß die dacische Hauptstadt von Holz gebaut war und daß die Römer nicht durch den Bauplan, sondern durch den Eisenenthor-Bag hereingekommen sind. Das Ministerium hat dem archäologischen Verein den Antrag gemacht, den Döbaer Schlossberg, der 47 Joch umfaßt, abzukaufen. Es werden hiezu Schritte gethan.

(Aus Lemberg) wird gemeldet: Der Statthalter hat das Landes-Centralcomité in Kenntniß gesetzt, daß die Ankunft des Kronprinzenpaars in Krakau definitiv am 28. Juni erfolgen werde. Die Kronprinzessin wird nach zweitägigem Aufenthalte in Krakau sich nach Wien zurückgeben, der Kronprinz aber wird die Reise fortsetzen nach Regowice zum Grafen Arthur Potocki, nach Samoska zum Fürsten Sangusko, nach Lancut zum Grafen Alfred Potocki und nach Krakau zum Fürsten Sapieha. Von Lemberg aus wird der Kronprinz einen Abtheiler nach Podgorce zum Fürsten Sangusko, nach Bielski zum Grafen Wladimir Dzieduszycki und nach Gorostom zum Grafen Siemienicki machen. In Lemberg wird im Stadtpark ein großes Volksfest veranstaltet werden.

(Eine Pulverfabrik in Flammen.) Aus Laibach, 11. d., 1 Uhr Mittags wird gemeldet: Die äranische Pulverfabrik in Stein steht in Flammen. Soeben wird die Laibacher Feuerweh durch Kanonenschüsse zu erbetener Hülfeleistung anrückt.

(Ein origineller Fall.) Am 10. d. Vormittags erschien im Wiener Justizpalaste ein alter Bauer, dem von beiden Schultern je ein wohlgefüllter Sack aus grobem Tuch herabhängt. Als ihn die Diener unten fragten, wohin er wolle, antwortete er ernst: Ich muß ins Depositorium! Ich hab' Geld zum hinterlegen.“ Damit schlug er an die Säcke, aus denen ein recht angenehmer Silberklang herausschante. Man wies dem alten Mann den Weg, aber in dem Labryrinthe von Stiegen und Gängen hatte er sich gar bald verirrt. Nach einem viertelstündigen Kreuz- und Querzug gab er endlich den Versuch, das Depositorium zu finden, auf und setzte sich schweigend auf eine Bank. Eine Stunde mochte er so gewartet haben, als er sich an einen eben vorübergehenden Herrn mit Brillen wendete und an diesen die Frage richtete, wo das Depositorium sei. Der Agerredete, ein bekannter Advocat, blickte erhaunt auf und nach längerem Fragen erfuhr er endlich Folgendes: Das Bäuerlein hatte gefühlt, daß seine Kräfte abnehmen und deshalb beschlossen, sein Testament zu machen. Zu diesem Zwecke war er nach Wien gereist und hatte sich erkundigt, wo man Testamente aufnehme.“ Gleichzeitig aber hatte der Bauer sein ganzamtes, fauer erparates Vermögen: Zweitausend Gulden in Zwanzigern und 3-Halbkreuzerstückchen in die zwei Säcke gepackt und nach Wien geschleppt, um sie hier in das „Depositorium“ zu geben. Der Advocat belehrte den Alten, daß er wegen des Testaments einen Notar und wegen seines Geldes die Sparrasse aufsuchen solle. „O mein o mein“, jammerte da der Bauer, „Ich bin i also wieder unrecht gegangen! Jetzt war i schon in der Burg, im Criminal und da.“ Der Advocat erbot sich lächelnd zum Führer. Das Bäuerlein kann aber von Glück sagen, daß er mit seinen kostbaren Säcken nicht Bauernfängern in die Hände gefallen ist.

Cetka schloß sich wunderbar berührt und fast bedächtig durch die Gestalten dieser Dichtung. Die blonde Hildegunde, die die dunkle Thora vorstellte, wenn sie auch wieder und wieder sich ihre eigne Thorheit vorwarf und sich sagte, daß eine Hildegunde außer dem bloßen Haar mit Cleonore keine Ähnlichkeit aufzuweisen hatte.

Es herrschte athemlose Stille, während der Professor vorlas. Dr. Wiesner stand mit verdrängten Armen am Fenster und sein Blick ruhte auf Cetka, die ihm leiser als sonst erschien. In seinen Zügen war eine Unruhe ausgeprägt, die früher nicht darin zu finden war. Seine Blicke wurden von Cetka abgezogen, weil ein unbekanntes, unruhiges Gefühl ihn plötzlich nach einer andern Seite blicken machte. Da sah er Cleonore's Augen auf sich gerichtet und wußte, daß die Macht ihres Blickes ihn beeinflusst hatte. Er wandte sich hastig ab, und stellte sich so, daß er nur den alten Professor sehen konnte. Als derselbe zu lesen aufhörte, trat einer der Herren zu Dr. Wiesner. „Doctor, was ist mit Ihnen? Sie haben so schwer geathmet, daß mir fast bange um Sie wurde. Percule's kann nicht schwerer geathmet haben, als er den Atlas ablöste und das Himmelsgewölbe trug.“

„Ich glaube gar, Sie haben während des Vorlesens geträumt,“ entgegnete Dr. Wiesner mit gezwungenem Lächeln. „Wenn das der Professor wußte!“

Ein Hin- und Herreden entspann sich jetzt über die Gestalten der Dichtung. Dr. Wiesner betheiligte sich nicht daran. Er saß an einem Tisch, auf welchem mehrere Prachtwerke lagen, und blätterte in der Kritik-josefage. Dann stand er auf und machte einen Versuch, zu Cetka zu gelangen, aber Cleonore hielt ihn fest und immer, wenn sie ihn ansprach und anschaute, war es ihm, als sei er in einem Zauberkreis festgehalten, den er nicht verlassen konnte, ob er auch wollte. Wie das Gelchhaar schimmerte und glänzte, und wie es ihn blendete, daß die Augen ihm wehe thaten! Und wieder und wieder, wenn er das schöne Mädchen anschaute, war's ihm, als stiege ein kalter Felsen vor ihm auf und als fehnbe er sich in schwarzem Nebel, von den grünen Wellen des Rheins getragen, und verliere die Richtung und verliere die Kraft, bis die Wellen über ihm zusammenschlugen und er in ein fruchtlos Grab sank. Dana spröste ihn plötzlich und sein Auge wandte sich von Cleonore ab, und sein Blick irrte wie suchend im Zimmer umher, ohne doch einen Ruhepunkt zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

M ü r
Stell
famil
sichtg

der
franzö
ein
verkau
regelm
das w
zu seh
sagte
Lage
Spiel
rubig,
er dem
läufig
sagt:
loles
Bach
Quar
des
so daß
die vo
lächelt
der

meldet
wählte
nachde
keine
welche
Charak
Ein
ihren
daran
Jahre
Berm

Bericht
einer
eingig
Ferien
angef
zeigen
applau
schönf
der U
wurde
komm
Seite
—
„und
so la
„Mein
wüßte
um fi
die A
König
sehen
folgen
treiben
schürz
die K
in's
tönte,
Wenge
und re
Such
fahren
Fuß,
Ne geb
schweig

am 15
am 11

om S
theilne

M.

in der
lichte
Söh
gehö
raum

betrieb
in den
der
Kro.

statt.
30. A
zum S
wurber

Vicita
weder

[208]

(Ein romantischer Doppelselbstmord) wird aus Mänschen gemeldet: Im Starnbergersee ertränkten sich an derselben Stelle, wo König Ludwig todt aufgefunden wurde, zwei einer Adelsfamilie angehörige Schwestern. Man fand die Mädchen, deren eines achtzehn, das andere zwanzig Jahre alt war, engumschlungen, todt.

(Eine hübsche Geschichte), welche die gegenwärtige Höhe der Verbielfältigungstechnik trefflich erläutert, wird von dem bekannten französischen Schlachtenmaler Edouard Detaille erzählt. Derselbe hatte ein Quadrat zugleich mit dem Verbielfältigungsrecht einem Kunsthändler verkauft, an dessen Schaufenster er auf dem Wege nach seinem Atelier regelmäßig vorüberging. Kurze Zeit nach Verkaufsabschluss hatte der Maler das willkommene Vergnügen, sein Bild in hübschem Graucarton ausgestellt zu sehen. Nach einigen Tagen war es verschwunden. „Es ist verkauft,“ sagte sich der Künstler; „natürlich, war ja zu erwarten!“ Am andern Tage unangenehme Ueberraschung — das Bild ist wieder da. Das Spiel wiederholt sich — einmal — zweimal. Jetzt wird der Maler unruhig, geht in den Laden hinein und stellt den Inhaber zu Rede, was er denn mit seinem Bilde für Experimente mache. Wenn es nicht derkäuflich sei, wolle er's lieber zurücknehmen. Der Kunsthändler lächelte und küßte sich auf die Lippen. „Das Bild ist verkauft,“ sagte er. „D, mein Herr, Ihr Bild verkauft sich sehr gut.“ Verständlich sagt: „D, mein Herr, der Verkäufer geht zum einem Schrank, nimmt ein leeres Stücken. Der Verkäufer geht zum einem Schrank, nimmt ein leeres Stücken heraus und breitet auf den Tisch ein, zwei, drei, — zehn Detaille'sche Apparelle aus, eines genau, so wie das andere; vortreffliche Erzeugnisse des Farbentischdrucks. Ich hatte bisher nur wenige Abzüge in Händen, des Farbentischdrucks. Ich hatte bisher nur wenige Abzüge in Händen, des Farbentischdrucks. Ich hatte bisher nur wenige Abzüge in Händen, des Farbentischdrucks.

(Die Zwölf-Millionen-Bräut.) Wie man aus Paris meldet, wird Baroness Helene Rothschild nunmehr doch ihren Auserwählten, den belgischen Cavallerie-Officier van Zuylen heiraten können, nachdem ihr von Seite ihrer Mutter, der Baronin Salomon Rothschild, keine Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden. Für die Festigkeit, welche die Baroness in dieser Perzeus-Affaire bewiesen hat, ist ein Wort charakteristisch, das ein Pariser Blatt von der jungen Dame erzählt. Ein Verwandter bemerkte zu Baroness Helene, daß der Officier sich nur ihrer zwölf Millionen wegen um ihre Hand bewerbe. „Was liegt daran?“ entgegnete sie lächelnd; „es ist doch besser, wenn man in jungen Jahren der Wittig wegen geheiratet wird, als wenn man trotz des Vermögens eine alte Jungfer bleibt.“

(Königin und Bäuerin.) Aus Venedig, am 7. d. wird berichtet: Königin Margherita unternahm gestern Abends in Begleitung einer ihrer Palastdamen einen Spaziergang durch die Stadt. Unerkannt erging sich die Monarchin hierauf unter den Procuratien. Vor den Fenstern des königlichen Palastes hatte sich eine beträchtliche Volksmenge angesammelt, welche durchaus wollte, die Königin solle sich am Fenster zeigen. Sichtlich erregt mißte sich Königin Margherita unter die applaudirende Menge und kam neben einer Bäuerin zu stehen, die sehr ähnlich zu den Fenstern der Königin ausblühte und stichtliche Zeichen der Anrede und Erregung gab. Endlich, als der Jubel am lautesten wurde, wandte sich die Alte mit den Worten: „Wenn sie das hört, kommt sie gewiß, nicht wahr?“ zu den beiden Damen, die an ihrer Seite standen. „Man sollte denken“, erwiderte die Königin lächelnd. „D, ja, sie kommt, sie muß kommen“, replicirte die Alte eifrig, „und wenn sie wüßte, daß auch ich da bin, dann würde sie mich nicht so lange warten lassen.“ — „Kannst du denn die Königin?“ — „Nein, ich habe sie nie gesehen. Aber sie ist so gut und wenn sie wüßte, daß ich mit meinen 76 Jahren zwölf Stunden gegangen bin, um sie zu sehen, dann käme sie gewiß. Aber sie weiß es nicht“, setzte die Alte traurig hinzu. „Nun, dann will ich's ihr sagen“, tröstete die Königin das arme Weib, „und ich verbürge mich, daß ihr die Königin sehen sollt. Kommt nur mit mir.“ — Erst wollte die Alte nicht folgen, fürchtend, „die noblen Damen“ wollten mit ihr ihren Sperr treiben, endlich aber sagte sie Vertrauen und ging mit. Der Weg ging schnur gerade zum Thore des königlichen Palastes. „Wartet hier“, sagte die Königin, „und Ihr merdet von mir hören.“ Dabei schlüpfte sie in's Thor, die Wachen leisteten die Ehrenbezeugungen, die Fanfare erkante, der Ruf: „La regina! La regina!“ pflanzte sich durch die Menge fort. Zu dem alten Mütterlein aber trat ein Kammerdiener und reichte ihr ein funkelndes Goldstück mit den Worten: „Das ist Euch die Königin, damit Ihr nicht heimzugehen braucht, sondern hübsch fahren könnt. Und wenn Ihr sie noch einmal sehen wollt, dann tummelt Euch, denn sie kommt gleich an's Fenster.“ Was die Alte gefühlt, was sie gedacht, als sie in der Königin ihre Begleiterin erkannte, darüber — schweigt die Geschichte, die jetzt die Kunde durch die Stadt macht.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Chemiker Boussingault am 12. d. in Paris, — der berühmte italienische Astronom Pater Cechi am 11. d. in Florenz.

(Von einer Coirée,) die in der letztjährigen Faschingszeit am Hofe eines kleinasiatischen Fürsten stattfand, erzählt man sich in theilnehmenden Kreisen ein paar reizende Anekdoten, die neben der

Originalität den Vorzug der Wahrheit besitzen. Der über die Grenzen seines Landes hinaus bekannte Fürst besitzt bei seinem großen Sinne für alles Gute und Schöne einen kleinen Fehler, den er mit vielen großen Leuten theilt: er ist bisweilen außerordentlich zerstreut. Zu dieser Zerstreutheit gesellt sich noch ein zweiter organischer Fehler; der Fürst spricht außerordentlich häufig und undeutlich, so daß bei einer Unterhaltung zwischen ihm und Anderen schon die merkwürdigsten Dinge zum Vorschein gekommen sind. Stereotyp beginnt der Landesherr alle Fragen mit dem Worte „Haben“, das er mehrere Male schnell wiederholt: „Haben, haben, haben.“ Kenner der landesherrlichen Gewohnheit wissen ihre Antworten hiernach zu richten, aber bedauerlicherweise sind alle Neulinge, denen die Ehre der Vorstellung bei Hofe zu Theil wird und denen das tautologische „Haben“ zu Ohren kommt. Ausnahmslos „passirt“ ihnen etwas. Auf einer Coirée hielt der Fürst, nach Beendigung des musikalischen Theiles, Cercle und unterhielt sich in lebhafter Weise mit den verschiedensten Persönlichkeiten. Als ihm eine junge Dame, deren Bruder als Officier in der Residenz in Garnison steht, vorgeführt wurde, wandte sich der Fürst an dieselbe mit der Frage: „Haben, haben, haben Fräulein von F. noch Geschwister?“ „Zwölf, Hoheit,“ lautete die Antwort, „drei Brüder.“ „Hm,“ murmelte der gnädige Fürst und wandte sich weiter. Bei einem Officier, dem Bruder der ebenverwähnten Dame verweilte er, als er seinen Namen „Lieutenant von F.“ vernahm. „Haben, haben, haben Sie noch Geschwister?“ „Zu Befehl, Hoheit, eine Schwester und zwei Brüder,“ antwortete der Officier. Ungläubig hob der Fürst seinen Blick, und mit einem Gefühl des Erstaunens, in dem zugleich ein tadelnder Vorwurf lag, replicirte er: „Hm! Haben — haben — haben — Schwester doch soeben gesagt: drei Brüder!“ und ging unwillig weiter. — Bedauerliches Mißgeschick aber traf einen anderen Officier, der erst vor Kurzem nach der Garnison verlegt war und zum ersten Male bei Hofe erschien. In kameradschaftlicher Weise war er auf die Eigenthümlichkeiten des Fürsten aufmerksam gemacht und ihm der Rath erteilt worden, auf dessen Fragen nur zu antworten: „Zu Befehl,“ selbst wenn er nicht verstanden hätte. Nachdem der Fürst ihn eine Zeit lang beobachtet und den jungen Officier dadurch wohl schon etwas verwirrt gemacht hatte, sprach er ihn gleichfalls an: „Haben, haben, haben.“ — Prompt antwortete der Lieutenant: „Zu Befehl, Hoheit.“ Aber wehe die Unglücklicher! Ernst zog der Fürst die Brauen zusammen, und mit einem vernichtenden Blick schleuderte er dem Vor-eigigen die Worte zu: „Haben, haben, haben ja noch gar nichts gefragt.“ Der junge Lieutenant war niedergeschmettert. Nach beendeter Cour ging er noch ins Casino, um sich von seinem Schreden wenigstens einigermaßen wiederherzustellen. Als man ihn fragte: was er denn eigentlich verstanden habe, antwortete er: „Haben Sie schon Hasen geschossen?“ worauf „Zu Befehl“ gesagt habe. Homerisches Gelächter brach nach dieser ethischen Erklärung aus, und „Haben Sie schon Hasen geschossen?“ ist heute ein geflügeltes Wort in der Residenzstadt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. Mai. Statt des angekündigten Lustspiels „Mädchen-Ilusionen“ von Götz wurde am 11. d. wegen eingetretenen Hindernisses der am 5. d. unterlebene „Boccaccio“ als Ländchenbühner hervorgeholt. Der Supplé'sche Perzeusbererber und gefäßliche Erzähler hatte Zuhörer nur in mäßiger Anzahl. Man ist gewohnt, ihn in größerer Begleitung auftreten zu sehen, als dies auf der Bühne im „Römischen Kaiser“ möglich ist. Die Aufführung anbelangend sang Frau Wald-Milär die „Bianetta“ mit dem nöthigen Fonds an Gemüth und allerliebst; Fr. Korh war ein überaus feiner Boccaccio und heimste neben Frau Wald-Milär Beifall und die Auszeichnung des Hervorrufes ein. Das komische Kleblatt Lignory-Lambertuccio, Pollat-Votteringhi und Wald-Scalga thaten im Vereine mit Fr. Dornstein (Petronella) ihr Möglichstes, um heitere Stimmung zu machen. — Die übrigen Mitwirkenden fanden sich mit ihren Rollen so gut ab, wie es ihnen eben gegeben ist.

Fünftes Gastspiel des Shakespeare-Tragöden Maurice Morisson. Die Rolle des Uriel Acosta war auf dem Theaterzettel als letzte im Gastspiel Morisson's angegeben. Nur, weil wir auf die Hoffnung nicht verzichten wollen, daß der Künstler so bald wie möglich wieder bei uns erscheine, ersparen wir uns eine Ausmalung des Gedankens, wie schön es gewesen wäre, wenn man ihn anstatt in fünf Rollen etwa in der doppelten Anzahl derselben hätte spielen sehen können. Wie „Uriel Acosta“ eins der besten Werke Guckow's ist, so wird es voraussichtlich auch von allen dramatischen Schöpfungen der Dichter des „jungen Deutschland“ am längsten gegenüber dem wechselnden Geschmack der Zeiten Stand halten. Zu dem rein technischen Vorzüge, die es auszeichnen und unter denen die geschickte Anlage und Entwicklung der Handlung hauptsächlich in Betracht kommt, gesellt sich eine bei den meisten Personen des Schauspielers durchaus gelungene Charakterzeichnung;

was aber dem Stücke den höchsten Werth verleiht, ist der ethisch bedeutsame Grundgedanke. Das Schicksal des Helden, wie es mit freier Benutzung und Verarbeitung von den historischen Thatfachen in der Dichtung vor uns entwickelt wird, ist eine eindringliche, zu allen Zeiten gleich gewichtige und beherzigenswerthe Mahnung zur Toleranz, die so schön in den Worten Manasse's ausgesprochen ist: „Macht nicht!“ Herr Morisson ist für die Titelrolle wie geschaffen; seine individuelle Veranlagung befähigt ihn von vorneherein, sich mit dem Geiste des fortschrittlichen Denkers Uriel Acosta zu identifizieren; zu identifizieren mit Spinosa's Lehrer, der da gegen den Fanatismus des verächtlich orthodoxen Talmudistenthums mit seinem Herzblut ankämpft. Sein Acosta ist im denkbar genauesten Anschluß an die Intentionen des Dichters ein interessantes Gemisch von grübelndem, träumerischem, schwärmerischem, bis zur höchsten Stufe der Exaltation begeisterten Wesen, bei dem auch die treibende Kraft seines ganzen inneren Menschen, die alle Schranken der Engherzigkeit und Unbuhlsamkeit durchbrechende Liebe zur Wahrheit mit Macht nach Geltung ringt.

Und wie veranschaulicht Morisson die Schwere des Conflicts zwischen dieser Liebe zur Wahrheit einerseits und der Liebe zu Judith und seiner blinden Mutter andererseits! Man muß eben über alle künstlerischen Ausdrucksmittel, über Geberdensprache und Mienenpiel, über die verschiedenen Töne des Organs mit solcher Gewalt verfügen, wie es der Geist zu thun in der Lage ist, um jede Empfindung in gleicher Durchsichtigkeit vor dem Auge des Beschauers bloß zu legen, so daß dieser einen Einblick erhält in die verborgenste Falte des Herzens des Helden. Seine Ausrufe: „Ich bin ein Jude!“ „Ich thue's, ich thue's!“ „Und sie bewegt sich doch!“ Die Ausbrüche des Kampfes, welcher die Seele des Gequälten bewegt, wurden mit der Wirkung des zermeterten Blüthes gesprochen. Das war ein volles Bild des Glaubenszeugen, voll großer idealer Weisheit und gehobener Tragik! Das Haus gab vortrefflich dem Geiste durch die stürmischen Beifallsbezeugungen und durch ungezählte Hervorrufe zu erkennen, welche mächtigen und tiefgehenden Eindruck die Vorstellung des Dramas im Allgemeinen, wie die Darstellung der Titelrolle im Besonderen auf das Gemüth jedes Einzelnen gemacht habe.

Von den übrigen Mitwirkenden hatten sich weder herangehalten und hüten Anerkennenswerthes Frau Dorn als Judith und Herr Madler, welcher für seinen hervorragenden und eindrucksvollen de Silva bei offener Scene gerufen wurde, dann Herr Bocka, der die Neben des alten Aliba sorgfältig sprach und dafür gleichfalls bei geöffneter Bühne Beifall erntete, — ferner Herr Brand (de Santos), der den großen Bannfluch mit wirksamem Feuer vortrug. Lobend wollen wir noch der Damen Artbur (Mutter Uriel's) und Ungar (Spinosa), beifolgende der Herren Rosen (Ben Joseph) und Wald (Manasse) gedenken.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. Mai. Weizen, per Pictoliter, besser Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.—, minderer fl. 5.60, Galbfucht, besser, fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.40, Roggen, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.60, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 2.70, mittlerer fl. 2.50, minderer fl. 2.30, Rufenung fl. 4.40, Gerbapfel fl. 2.90, Rindfleisch per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 18.—, Weispöhmehl fl. 11.—, Schwarzpöhmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 15 kr., Bienen 18 kr., Fische 7 kr., Gerte 10 kr., Heu, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Reizen, per Rilo 60 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Militärbaul 36 kr.

Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“.

Direction: Friedrich Dorn. Samstag den 14. Mai: Suspendu Nr. 11. Fräulein Ernestine Patzall als Gast. Zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Josef Bocka. Zum ersten Male: Alexandra. Drama in 4 Aufzügen von Richard Schö. Sonntag den 15. Mai I. J. — Zum letzten Male: Der Zigeunerbaron.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item names and prices. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc.

Rundmachung. Die für den 16. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des Siebenbürgers angetragene Meistbietende des von der Firma Josef Unterer's Schöne gemieteten, dem Siebenbürgers gehörigen Gebäudes mit Nebenzimmern findet nicht statt. Was hiemit allgemein verkauft wird. Hermannstadt, am 12. Mai 1887. Der Magistrat.

Rundmachung. Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 13., 14. und 15. Juni l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse Nr. 19, eine Licitation statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 30. April 1887 bereits verfallen waren und bis zum 5. Juni 1887 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft. Nach dem 5. Juni und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgekehrt werden. Hermannstadt, den 18. April 1887. Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

Wein-Verkauf.

11 Fässer Wein zu verkaufen. Näheres: Elisabethgasse Nr. 20. (345) 3-5

Licitation.

Vom 16. Mai 1887 angefangen werden Mobilien und sonstige uneingetheilte Einrichtungsstücke Honterusgasse Nr. 15 aus freier Hand im Licitationswege veräußert.

Eine größere Wohnung

im ersten Stock gegen die Gasse Burgergasse Nr. 18 zu vermieten und vom 1. Juni an zu beziehen. Näheres im Hause selbst zu erfragen. (354) 3-3

Eingetroffen sämtliche Sorten Mineral-Wässer heuriger Füllung Ludwig Fuchs. (339) 3-3

Promessen

Theissthäl-Lose, Haupt-Treffer fl. 200.000, zur Ziehung am 14. Mai 1887, à fl. 2.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. (343) 5-5

Handharmonikas, 7 Gold- und Silber-Medaillen an die besten. Neueste Patent-Concert-Zithern, sehr zu empfehlen, alle Arten Instrumente, Violinen, Fiedeln, Clarinetten, Mundharmonikas, Occarinen, Spielwerke etc. etc. bei Joh. N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger und Musik-Instrumenten-Lager, Wien, VII. Bez., Kaiserstrasse Nr. 74. Münterliche Preisgarantie über Harmonika oder Musik-Instrumente gratis und franco. Colorirte Kataloge für Wiederverkäufer gegen Einleitung von fl. 1.—

Kaffee.

Besonders kräftige, feinschmeckende Qualitäten: Portorico fl. 6.40, Ceylon, Perl. fl. 6.50, Ceylon, Plant. fl. 6.15, Cuba fl. 5.85. pro 4^{er} Rilo Netto, franco, unverz. (Zoll 25 kr. per 1/2 Rilo) gegen Nachnahme. (351) 7-10

Robt. Kap-herr, Hamburg. Magen-Katarrh. Chronische Magen-Verschleimung. wird nach einer langjährig bewährten Methode schnell und gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10- und 20-jährigen, jeder anderen Cur widerstandenen Leiden in großer Zahl. Wer von dieser hartnäckigen Krankheit gequält wird und geheilt sein möchte, der übernehme jegliches Mißtrauen und verlange die Broschüre „Magen-Darm-Katarrh“, welche gegen Einleitung von 10 kr. in Briefmarken versandt wird von J. J. F. POPP's Poliklinik in Heide (Holstein). Katarrh der Verdauungs-Organen.

Garantie für vollkommene Ausbildung zum durchwegs tüchtigsten Buchhalter

Stellung verbessern will erlange dies durch seine gründliche Ausbildung

Gratis Unterricht

Wochenlohn während der Ausbildung

Prüfung nach jeder Woche

Schick die Photographie

Eintritt sofort

Adresse: Hermannstadt, unter R. Blumenau

(188) 13-96

Kaisers Damen Mieder (Corsets) von M. Weiss aus Paris

Stadt Neuer Markt (Mehlmarkt) Nr. 2 WIEN

Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

(18) 19-52

P. T.

Schuhwaaren - Niederlage

Ich empfehle meine **Strassen-, Reise- und Salon-** Schuhe und erlaube mir auf das Neueste in Schuhen (Wiener Specialitäten), sowie die größte Auswahl von **Herren-, Damen- und Kinderschuh** zu den **billigsten Preisen** aufmerksam zu machen.

Auswärtige Bestellungen per Nachnahme, im Nichtconvenierungsfalle wird die Waare zurückgenommen.

Bei auswärtigen Bestellungen genügt die Angabe der Länge.

M. Bachholzky,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 24.

CHOCOLADE

JORDAN & TIMAEUS
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.

ECHTER ENTOELTER CACAO

VORRATHIG IN ALLEN BESSEREN DRUGGERS-SPEZEREI-UND DELICATE-GENESSCHAFTEN

(344) 2-24

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Paffenden eleganten **Zimmer-Schmuck** bildet das bei **Gilbert Anger in Wien,** VII., Siebensterngasse 32, erschiene (275) 4-14

Delbardendruckbild Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., Höhe 69 Cm., Breite 56 Cm., als lebensgroßes Brustbild in der Marschall-Uniform nach der Original-Photographie von Prof. Luchardt, zum Preise von 2 fl., in hochfeinem Rahmen 5 fl. inclusive Porto und Verpackung gegen Vorbereinsendung des Betrages zu beziehen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

Vademecum für Magen- u. Unterleibsleidende.

Regeln die Verdauung, befördern den Stoffwechsel und über treffen alle bekannten blutreinigenden Mittel durch ihre prompte Wirksamkeit.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Droguen- und Mineralwasserhandlungen.

Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.

Central-Versand: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

Erhältlich in Hermannstadt: Apotheke „Zum Senfer Kreuz“, Molnar's Apotheke, C. Müller's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke; sowie in den Apotheken von Blasendorf, Birtihalm, Csik-Szereda, Előpatak, Fogaras, Karlsburg, Klausenburg (H. Szeky's Apotheke), Kronstadt, Marienburg, Székely-Udvahely, Szász-Régen, Zeidenfete.

Das wirksamste Mittel für eine **Blutreinigung-Cur** im Frühjahr

ist **J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.**

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auf lösend und in hohem Grade blutverflüssigend, indem er alle schädlichen u. krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, löslich, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernen, sowie alle verdorbenen und krankhaften Stoffe, angehäufte Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf auflösende und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist doppelt nach ärztlichem Zuspruch eine ausgezeichnete, bei Hautleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Chronischen, Schwindel, Kopfweh, bei Gicht- und Gichtmorbidität, Zeiden, bei Magenverstopfung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, sowie bei Frauen-Anschwellungen, bösen Nerven, Haut-Auswüchsen etc. (1820) 3-10

Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muß abentwende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: **Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“** des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Heinrich), C. Jickeli, Apotheker. — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Birtihalm: W. Unberath; Fogaras: F. Pildner v. Steinburg; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kngler, Ferdinand Jekelius, C. Schuster, Fr. Steiner, J. Gooss, J. Hornung; Piskl: A. Lichtensteiger; Reps: E. Melas; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth; Szász-Régen: F. Csoppelt, E. Wermescher; Zeiden: M. Reimer; Kronstadt: F. Kelleman.

Der Wagen der Zukunft.

„Safety“, das neueste und beste Sicherheits-Bicycle mit bei **Brömer Elmerhausen & Co.,** Wien, II., Lichtenauergasse 1. **Großes Lager aller Wagengattungen.** Illustrierte Kataloge gratis und franco. Preis des Reibrades 20 fr. in Briefmarken.

Das neu verbesserte **Militär-Bicycle**, vermindert, überall Angellager. Sehr dauerhaft gebaut. Preis fl. 135, auch auf Raten. (186) 9-30

Friedrich Baumann, Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13, empfiehlt hiermit einem verehrten p. t. Publikum für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** sein in Wien aus den vorzüglichsten Fabriken persönlich gewähltes und in allen Artikeln **neu und gut fortirtes Manufactur- und Mode-Waarenlager,** ebenso zu Niederlags-Preisen die hier allein echte **Dr. Jäger'sche Normal-Wollwäsche** aus der renommierten und mehrfach prämierten Fabrik von **W. Benger Söhne in Stuttgart und Bregenz.** (306) 1-3

Exporthaus „Zum goldenen Schwert“, Brunn. Muster u. Preiscurants gratis.

Versendet gegen Nachnahme.

Blaudruck, 10 Meter fl. 2.40.	Satine mit Borduren, das Neueste für Damen-Sommer-Kleider in allen Farben, 10 Meter fl. 3.50.	Hausleinwand, I-St. 30 Wiener Ellen, I-a 1/2, breit fl. 5.50 II-a 1/2, breit fl. 4.50 III-a 1/2, breit fl. 3.50.	Nanking, I-St. 30 Wiener Ellen, blau fl. 5.50 rot fl. 5.50.	Cretons in den schönsten Mustern, I-a 10 Meter fl. 2.60 II-a 10 Meter fl. 2.30
Damast-Gradi, getreift, I-St. 30 Wiener Ellen, fl. 6.50.	Sommer-Umhängtücher 1/2 groß, in allen Farben, nur so lange der Vorrath reicht, 1 Stück fl. 1.20.	Kaffee-Zücher in allen Farben, 1 Kaffee-Tuch sammt 6 Servietten fl. 2.50. Lauf-Teppiche, ein Reil 10-12 Meter nur fl. 3.40.	Spitzen-Vorhänge in Weiß zum Preise von 30, 40 u. 60 fr. per Meter.	Croisé für Herren-Unter-beinkleider, I-St. 30 Wiener Ellen, Ia-Qualität fl. 7.50.
Kammgarne, wäscht, in den neuesten Mustern, aus der ersten Kammgarne-Fabrik, für Sommer-Wännenanzüge geeignet, 1 Coupon 6-40 Meter lang fl. 3 nur so lange der Vorrath reicht.	Alle Gattungen Damen-Kleiderstoffe für die Saison 1887, in größter Auswahl stets lagernd.	Brünner Tuchstoffe aus den renommierten Fabriken Brünns auf Ueberzieher und Anzüge von fl. 1.— per Meter aufwärts. (187) 6-10	Bei Bestellungen von 50 fl. bewillige 4% Nachlass.	

Bad-Eröffnung.

Ich erlaube mir, dem hochverehrten Publikum zur Kenntnis zu bringen, daß ich die eisen-, jod- und schwefelhaltigen, ausgezeichnet heilkräftigen, warmen Bäder in **Fürdő-Gyógy** am 15. Mai l. J. eröffne.

Dieses Bad ist mit Rücksicht auf die angenehme Gebirgsluft, reizende Gegend, durch die weitentweit sich ausdehnenden Gebirgs-Promenaden, prachtvollen Parkanlagen, zweckmäßigen Neueinrichtungen und hauptsächlich durch seinen alten heilkräftigen Ruf wahrhaft ein- der vortheilhaftesten und, was noch mehr, billigen Bäder.

Leere, sowie mit Comfort neu eingerichtete Zimmer, ausgezeichnete Küche zu mäßigen Preisen bei prompter Bedienung stets zur Verfügung.

Während der ganzen Bade-Saison wird für die per Bahn, sowie aus der Umgebung ankommenden Gäste eine bequeme Communication unterhalten.

Ich werde alles Mögliche anbieten, um den Gästen den Aufenthalt während der ganzen Saison zu dem annehmlichsten zu machen.

Bestellungen auf Wohnungen übernimmt und erteilt mit größter Bereitwilligkeit nähere Auskunft **Gabriel Csösz,** Badepächter.

(367) 1-2

Ziehung schon nächsten Monat.

KINCSEM-LOSE à 1 fl. **11 Lose nur 10 fl.**

Haupttreffer baar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzügl. 20% | 4875 Geldtreffer. (361) 7

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das **Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6.**